

Hofrats Carl Heun, der sich die Gunst des Lesepublikums durch seine, wie man es damals bezeichnete, »schlüpfrigen« Romane erobert hatte. Begreiflich, daß er nicht davon erbaut war, seinen Namen unbefugterweise unter einem fremden Opus, das seine Manier widerspiegelte, zu finden. So veröffentlichte er denn in der Bostischen Zeitung vom 18. November 1825 die folgende »Warnung«: »Das bei Friedrich Franch in Stuttgart unter dem Titel: Der Mann im Mond(e) oder Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme von H. Claren, in zwei Teilen soeben erschienene Werk, ist von dem, durch sein Taschenbuch »Bergheimnisch« und durch andere schöngelstige Schriften, unter dem Anagramm seines Namens, bekannten Geheimen Hofrath Carl Heun nicht verfaßt. Dies für Buchhandlungen, Leihbibliotheken und Kauflustige zur Nachricht und Warnung«. Dieser Warnung folgte ein Prozeß gegen den Verleger, und es soll auch eine Verurteilung erfolgt sein. Ist also der Prozeß vor hundert Jahren durch Urteil erledigt worden, so schwebt der literarische Streit eigentlich noch heute, denn es gibt noch heute Literarhistoriker, die die Frage, ob Hauffs Erzählung Parodie, Satire, Verfflage oder — bewußte, ernstgemeinte Nachahmung ist, als ungeklärt betrachten; eine Meinung, die der Laie angesichts der Hauffschen »Kontroverspredigt über H. Claren und den Mann im Monde, gehalten vor dem deutschen Publikum in der Herbstmesse 1827« kaum zu der seinigen machen wird, da doch Hauff in dieser Streitschrift eine unzweideutige Stellung gegen Claren einnimmt. Und die Überzeugung, daß es Hauff um eine Parodie zu tun war, wird wohl auch nicht erschüttert durch die an Hauff gerichtete Aufforderung des Verlegers Franch: »er wüschte einen Roman von jener Art, die so flott gehen«.

Der Dichter einer Schulhumoreske. Am 18. November jährte sich zum 25. Male der Todestag Ernst Ecksteins, eines sehr fruchtbaren und vielseitigen Schriftstellers. Er hatte sich nach den Universitätsstudien 1868 in Paris angestellt, und dort entstand sein Erstlingswerk, ein humoristisches Epos »Schach der Königin«. Auf seinen Wanderungen kam er dann nach Wien, wo er 1872—74 als Mitarbeiter der Neuen Freien Presse tätig war. Hier legte er auch den Grund zu seinem interessanten Buche: »Beiträge zur Geschichte des Feuilletons«. Dann übersiedelte er nach Leipzig und Dresden und entwickelte eine ungemein intensive literarische Tätigkeit; aber so viele historische Romane aus der römischen Kaiserzeit, aus der römischen Republik, aus Alt-Hellas, aus dem dreizehnten Jahrhundert er auch nebst Schilderungen aus dem Pariser Leben und noch manch anderem in bunter Reihe veröffentlichte, keines seiner Bücher hat einen solchen Erfolg erzielt wie die 1875 entstandene, etwa 50 Seiten umfassende Schulhumoreske »Der Besuch im Karzer«. Sie erschien zuerst in den »Münchener Fliegenden Blättern«, sodann in einem Leipziger Verlage, und bereits 1890 wurde die 85. Auflage erreicht. Seit sie aber in die Universitätsbibliothek aufgenommen wurde, ist eine ungewöhnliche Anzahl von Exemplaren ins Publikum gelangt. Wie der Direktor des städtischen Gymnasiums, Dr. Samuel Heingerling, und der Pedell Quaddler von dem begabten Laugenichts der Prima, Rumpf, verurteilt werden, das wird gelesen werden, solange es Gymnasien und Gymnasialisten geben wird. Seit Ernst Eckstein haben viele Schriftsteller die Schulhumoreske zu ihrem Gebiet erkoren, den Erfolg vom »Besuch im Karzer« hat keiner erreicht. Form und Inhalt der Schulhumoreske wurden veredelt in der »Meyerliade«; verbreitert und aufs wirksamste vergrößert erstand die Schulhumoreske neu in Thomas Hausbubengeschichten, deren baywarischer kleiner Held ein geistiger Vetter des Primaners Rumpf ist.

Wien, November 1925.

Friedrich Schiller.

Ein Schffel-Museum in Karlsruhe. — Wie der »Bostischen Zeitung« berichtet wird, soll an Viktor v. Schffels 100. Geburtstag, dem 16. Februar 1926, im ehemaligen Schloß in Karlsruhe ein Schffel-Museum eröffnet werden. Der Deutsche Schffel-Bund hat die ihm hierzu vom badischen Staat zur Verfügung gestellten Räume bereits bezogen.

Internationaler Kongreß für Vererbungswissenschaft. — Auf eine Einladung der Deutschen Gesellschaft für Vererbungswissenschaft hat der Internationale Ausschuß zur Vorbereitung des nächsten Kongresses beschlossen, den V. Internationalen Kongreß für Vererbungswissenschaft 1927 in Berlin abzuhalten. Die Vorbereitungen besorgt der Ortsausschuß, bestehend aus den Professoren Baur, Correns, Hartmann, Knteje und Nachtsheim.

Anekdoten von Gounods Verleger. — In Paris starb kürzlich im 76. Lebensjahre der bekannte Musikverleger Paul Choudens, dessen Verlag am Boulevard des Capucines seit bald einem Jahrhundert ein Zentrum des musikalischen Lebens gewesen war. Paul Choudens, ein in Paris geborener Schweizer, hatte das Geschäft von seinem Vater

Antony Choudens, dem Verleger Gounods, übernommen und es in seiner Blüte erhalten durch umsichtigen, wagemutigen Betrieb. An den Namen des Vaters knüpfte sich, wie in der »Berliner Börsen-Zeitung« mitgeteilt wird, eine Menge Anekdoten. Er hatte Gounod die Partitur zum »Faust« für ein geringes Honorar abgekauft und damit sein Vermögen gemacht. Gounod allerdings hielt sich später mit den Honoraren für andere Werke schadlos, bei denen, wie z. B. bei dem durchgefallenen »Tribut de Zamora«, der Verleger zu kurz kam. Als Gounod ihn einst auf dem Boulevard in einem wundervollen Pelzmantel antraf, prüfte er mit der Hand den Kragen und sagte: »Aha, aha, das war wohl mein »Faust«, der Ihnen zu diesem Pelz verholfen hat«. Der Verleger nahm seinen abgeschabten Hut ab und erwiderte: »Schon möglich, aber das hier hat mir Ihr »Tribut de Zamora« eingebracht«. Ubrigens erlebte Gounod an seinem Verleger eine schmerzliche Enttäuschung. Als er einst in einer Provinzstadt der Aufführung des »Faust« bewohnte, mußte er entdecken, daß der Schluß heimlich durch Choudens geändert worden war. Im letzten Akt, vor der Apotheose, trat ein Priester in den Kerker und vermählte die beiden Liebenden in aller Form! Choudens hatte diese Regelung des Verhältnisses für notwendig erachtet, um die Provinzler nicht vor den Kopf zu stoßen; weil der Komponist die Abänderung verweigerte, hatte er sie selber vorgenommen.

Der Nachlaß Andrejews. — Die Witwe des 1919 gestorbenen russischen Novellisten und Dramatikers Bernd Andrejew hat dessen gesamten literarischen Nachlaß, seine Bibliothek und Sammlungen der Russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad als Schenkung zur Feier ihres 200jährigen Bestehens dargebracht. Diese Schenkung soll in dem der Akademie angegliederten Puschkin-Haus als besondere Andrejew-Abteilung Aufstellung finden.

Im besetzten Gebiet verboten. — Die Rheinlandkommission hat festgestellt, daß die von der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei herausgegebene Flugschrift mit der Überschrift »Deutsche Volksgenossen, Neuer Krieg droht über Deutschland und Mitteleuropa« geeignet ist, die öffentliche Ordnung zu gefährden und die Würde und Sicherheit der Besatzungstruppen zu beeinträchtigen, und daß sie insolgedessen zur Kategorie der für das besetzte Gebiet in Anwendung des Artikels 1 der Verordnung 294 untersagten Veröffentlichungen gehört.

Berkehrsnachrichten.

Berliner amtliche Devisenkurse.					
	am 21. November 1925		am 23. November 1925		
	Geldkurs	Briefkurs	Geldkurs	Briefkurs	
Holland	100 Gulb.	168,70	169,12	168,70	169,12
Spanien (Bap.)	100 Pes.	1,747	1,751	1,745	1,749
Belgien	100 Franc.	19,01	19,05	18,98	19,02
Norwegen	100 Kr.	85,69	85,91	85,39	85,61
Dänemark	100 Kr.	104,54	104,80	104,82	104,68
Schweden	100 Kr.	112,28	112,56	112,26	112,54
Finnland	100 Finnim.	10,55	10,59	10,55	10,59
Italien	100 Lire	16,77	16,81	17,00	17,04
London	1 £	20,324	20,374	20,324	20,374
New York	1 \$	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Franc.	16,41	16,45	16,29	16,33
Schweiz	100 Franc.	80,85	81,05	80,84	81,03
Brasilien	100 Escudo	59,74	59,87	59,68	59,82
Japan	1 Yen	21,275	21,325	21,275	21,325
Rio de Janeiro	1 Real	1,783	1,787	1,784	1,788
Wien	100 Schill.	0,604	0,606	0,604	0,606
Bombay	100 Rupee	59,10	59,24	59,12	59,26
Indonesien	100 Gulden	12,422	12,462	12,42	12,46
Japan (Hankow)	100 Dinar	7,455	7,455	7,455	7,455
Indonesien	100000 Rup.	5,865	5,885	5,865	5,885
Polen	100 Zloty	3,04	3,05	3,04	3,06
Roumanien	100 Lei	2,32	2,33	2,295	2,305
Bulgarien	100 Blev	60,64	60,96	—	—
Ungarn	100 Forint	—	—	—	—
Reval	100 Kron.	1,112	1,118	—	—
Uthlen	100 Drachm.	5,64	5,66	5,59	5,61
Kattowitz	100 Mark	60,84	61,16	—	—
Danien	100 Gulb.	80,57	80,77	80,59	80,79
Polen	100 Zloty	60,84	61,16	—	—
Konow	100 Mark	41,395	41,605	—	—

Mehr Wirtschaftlichkeit im Postschekverkehr ist eine Forderung, die von Postschekkunden dauernd nicht beherzigt wird. Immer wieder werden diejenigen, die wegen ihres nur unbedeutenden Zahlungsverkehrs nicht Postschekkunden geworden sind, von Postschekkunden Briefe, Postkarten und Rechnungen übersandt, auf denen entweder die Angaben des Postschekamts und der Kontonummer überhaupt fehlen, oder unvollständig, manchmal auch wegen mangelhaften Stempelabdrucks nicht